

Rede der GIZ-Vorstandssprecherin Tanja Gönner zur Jahrespressekonferenz 2017

Stabilität durch Entwicklung

Guten Morgen, sehr geehrter Staatssekretär Dr. Kitschelt,
guten Morgen meine sehr geehrten Damen und Herren,

herzlich willkommen.

Wir spüren es alle: Die Welt ist im Umbruch, sie wird instabiler – infolge von Krisen und Konflikten, aber auch bedingt durch den Klimawandel und einer zunehmenden Zahl an Naturkatastrophen. Rund 1,5 Milliarden Menschen leben heute in fragilen und von Konflikten und Gewalt geprägten Ländern.

65,6 Millionen Menschen sind Flüchtlinge und Binnenvertriebene – so viel wie niemals zuvor. Allein in Syrien haben zwei Drittel der Einwohner mittlerweile ihr Heimatdorf oder ihre Heimatstadt verlassen müssen. Aber auch der wieder aufgeflammete Konflikt im Südsudan hat weitere Hunderttausende zur Flucht gezwungen, vor allem nach Uganda.

Den Großteil der Flüchtlingskrise schultern dabei die Entwicklungsländer. Sie haben insgesamt 84 Prozent der Flüchtlinge weltweit aufgenommen.

Mit Blick auf unsere Arbeit rund um den Globus möchte ich vier Dinge besonders hervorheben. Erstens: Internationale Zusammenarbeit ist dazu da, langfristige Perspektiven zu schaffen – auch und gerade in instabilen Zeiten. Die Instabilität in der Welt hat auf die Arbeit der GIZ weitreichende Auswirkungen. Immer häufiger werden wir in Krisenregionen tätig. Mehr als die Hälfte der Länder, in denen wir im Auftrag der Bundesregierung und anderer Auftraggeber arbeiten, sind fragile Staaten. Neben schnell wirksamen Maßnahmen, um die erste Not zu lindern, werden Krisenprävention und Stabilisierung in unserer Arbeit immer wichtiger. Stabilität schaffen heißt dabei Perspektiven schaffen. Das braucht einen langen Atem. Die

Menschen brauchen Zugang zu funktionierenden staatlichen Dienstleistungen, zu Nahrung, Gesundheit, Bildung, Arbeit, aber auch eine funktionierende kommunale Verwaltung, ein vertrauenswürdiges Rechtssystem und politische Teilhabe. Nur dann kann es auf Dauer Stabilität und Frieden geben.

Unsere Erhebungen zeigen, dass wir dabei gemeinsam mit unseren Partnern schon viel für die Menschen bewirken konnten: Zwischen 2010 und 2015 konnten wir mehr als 4,4 Millionen Flüchtlinge und Binnenvertriebene und rund 3,8 Millionen Bewohner von Gemeinden erreichen, rund 45 Millionen Menschen haben Zugang zu sauberem Trinkwasser erhalten, fast 900.000 Menschen sind in Beschäftigung gekommen – um nur einige Wirkungen unserer Arbeit zu nennen. Das zeigt: Mit Ausdauer und Beharrlichkeit kann Internationale Zusammenarbeit einen wichtigen Beitrag leisten, die Lebensbedingungen von Menschen zu verbessern. Sie ist gerade in der heutigen Zeit unverzichtbar.

Der zweite Punkt, den ich hervorheben möchte: Die ungebrochene Bedeutung der Internationalen Zusammenarbeit spiegelt sich bei uns auch in wachsenden Aufträgen und Zahlen wider. Das zeigen unsere Geschäftszahlen: Im vergangenen Jahr belief sich das Geschäftsvolumen der GIZ auf 2,4 Milliarden Euro, 12 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Aufträge kommen von der Bundesregierung, aber auch von der Europäischen Union, nationalen Regierungen oder den Vereinten Nationen. Hauptauftraggeber war das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). 1,9 Milliarden Euro standen uns aus dem Haushalt des BMZ im Jahr 2016 zur Verfügung und damit 220 Millionen Euro mehr als 2015.

Insgesamt haben wir über 40 Prozent unseres Geschäftsvolumens 2016 im Wettbewerb erzielt. Neben International Services gehören dazu auch die Mittel aus den Sonderinitiativen des BMZ und die Mittel von Dritten, beispielsweise von der EU und von DFID, der staatlichen Entwicklungshilfe der Briten.

Der dritte Punkt: Die Unterstützung von Flüchtlingen und der sie aufnehmenden Gemeinden ist und bleibt eine unserer wichtigsten Aufgaben. Die Türkei hat 2,9

Millionen Flüchtlinge aufgenommen, Deutschland 669.500. Der Großteil aber, 84 Prozent, wurden wie schon erwähnt von Entwicklungsländern aufgenommen. In Afrika sind es vor allem Äthiopien und Uganda. Im Nahen Osten infolge der Syrienkrise insbesondere Jordanien, Libanon und der Nordirak – hier ist der Anteil der Flüchtlinge und Binnenvertriebenen an der einheimischen Bevölkerung besonders hoch. Im Libanon kommen auf knapp sechs Millionen Einwohner eine Million syrische Flüchtlinge – Männer, Frauen und Kinder, die ebenso wie die eigene Bevölkerung dringend Arbeit, Schulen, sauberes Trinkwasser und medizinische Versorgung brauchen.

Umso wichtiger ist es, diese Länder darin zu unterstützen, mit dieser zusätzlichen Belastung umgehen zu können und so neuen Konflikten vorzubeugen.

Zum Beispiel im Nordirak: In der autonomen Region Kurdistan leben circa 5,6 Millionen Menschen. Seit der Syrienkrise und dem Vormarsch des sogenannten Islamischen Staates sind rund eine Million Binnenvertriebene und 250.000 syrische Flüchtlinge hinzugekommen. Die Wirtschaftslage ist schlecht, die Infrastruktur zum Teil veraltet oder nicht intakt. Mit unserer Unterstützung sind seither 21 neue Schulen gebaut worden und Unterrichtsplätze für mehr als 20.000 Kinder entstanden. Eine Million Menschen haben Zugang zu sauberem Trinkwasser erhalten. In den Ländern rund um Syrien konnten wir gemeinsam mit der Kreditanstalt für Wiederaufbau im Auftrag des BMZ im letzten Jahr 61.000 Jobs durch Cash-for-Work schaffen. Das sind direkt entlohnte Beschäftigungsmaßnahmen, die den Menschen und ihren Familien schnell verfügbares Einkommen bringen. Unsere Anstrengungen rund um Syrien bauen wir aktuell aus und haben dafür im letzten Jahr 78 Millionen Euro von der EU und dem BMZ (70 Mio. EU und fast 8 Mio. BMZ) erhalten. Gemeinsam mit den französischen und spanischen Agenturen für internationale Zusammenarbeit werden wir Flüchtlinge und die lokale Bevölkerung in der Region unter anderem dabei unterstützen, Schulen instand zu setzen, Straßen auszubessern und Beschäftigung zu fördern. Denn das ist es, was die Menschen dort in den nächsten Jahren am dringendsten brauchen werden – und was Stabilität fördert.

Die globalen Herausforderungen sind und bleiben immens. Dazu gehört nicht nur die Flüchtlingskrise, sondern auch der Klimawandel und seine Auswirkungen. Die Klimaprogramme sind der größte Tätigkeitsbereich der GIZ. Gut ein Drittel unserer Projekte beschäftigt sich mit der Minderung von klimaschädlichen Emissionen und der Anpassung an die Folgen des Klimawandels. Besonders freut uns, dass wir uns im vergangenen Jahr beim Green Climate Fund akkreditieren konnten. Zukünftig können wir uns damit um Finanzierungen aus dem Fonds für Projekte mit einer Gesamtgröße von bis zu 250 Millionen US-Dollar bewerben und den Klimaschutz in Entwicklungs- und Schwellenländer noch stärker unterstützen.

Flucht und Migration, Sicherheit und Stabilität, Klima und Energie – das sind die drei Geschäftsfelder, die die Arbeit der GIZ prägen und zukünftig prägen werden.

Schließlich möchte ich noch einen vierten und letzten Punkt hervorheben: Eine Vielzahl von Aufgaben erfordert eine Vielzahl von Auftraggebern und vor allem eine Vielzahl von engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Neben dem BMZ erhalten wir dabei zunehmend auch Aufträge von anderen Bundesministerien, allen voran dem Bundesumweltministerium (127 Mio. Euro; 2015: 110 Mio. Euro), dem Auswärtigen Amt (107 Mio. Euro; 2015: 85 Mio. Euro) und dem Bundeswirtschaftsministerium (23 Mio. Euro; 2015: 20 Mio. Euro). Insgesamt beliefen sich die Beauftragungen anderer Ministerien im vergangenen Jahr auf 315 Mio. Euro, 65 Mio. Euro mehr als 2015.

Wir verzeichnen auch eine Zunahme von Mitteln von Dritten wie der Europäischen Union, nationalen Regierungen oder Stiftungen, die sich an Projekten des BMZ und anderer Ressorts beteiligen. Von den 1,9 Milliarden Euro des BMZ waren das im vergangenen Jahr 286 Millionen Euro und damit 50 Millionen Euro mehr als im Vorjahr.

Mit GIZ International Services unterstützen wir außerdem die internationale Zusammenarbeit der Bundesregierung, ohne dafür deutsche Steuermittel zu verwenden. Rund 149 Mio. Euro stammten 2016 aus Aufträgen und Finanzierungen,

die International Services unter anderem von Privatunternehmen, multilateralen Organisationen oder nationalen Regierungen erhalten hat. (2015: 166 Millionen Euro).

Mein ganz besonderer Dank gilt unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Mit ihrer Expertise und ihrem Engagement setzen sie sich auch unter schwierigsten Umständen dafür ein, die Lebensbedingungen von Menschen zu verbessern. Zum 31. Dezember 2016 hatte die GIZ insgesamt 18.260 Beschäftigte, 941 mehr als im Vorjahr, ein neuer Höchststand. Rund 70 Prozent von ihnen – insgesamt 12.605 Personen (2015: 11.949) – gehörten zum einheimischen Personal. Darüber hinaus waren für die GIZ 643 Entwicklungshelfer weltweit tätig.

Der Erfolg der GIZ ist der Erfolg ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Herausforderungen, vor denen sie tagtäglich stehen werden größer und die Arbeit immer anspruchsvoller. Ich bin tief beeindruckt, wie professionell und hoch motiviert sich die Kolleginnen und Kollegen dafür arbeiten, Veränderungen für die Menschen zu bewirken. Dafür nochmals meinen ganz herzlichen Dank.